

# Laibacher Zeitung.

Nr. 171.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 28. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1868.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Juli d. J. an dem Gurker fürstbischöflichen Domcapitel den Domscholasticus, Dompfarrer, Dechant und Schuldistrictsaufseher zu Klagenfurt, zugleich insulirten Propst des Straßburger Collegiatcapitels Jakob Rebernick zum Domdechant und den Domcapitulär, Diöcesenschuloberaufscher und Seminardirector Dr. Valentin Müller zum Domscholasticus allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Juli d. J. dem pensionirten Secretär der Centraldirection der Tabakfabriken und Einlösungämter Karl Lares den Titel eines Finanzrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte in Trient erledigte Rathsecretärsstelle dem dortigen Gerichtsadjuncten Franz Franzoi verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat auf Vorschlag der Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale den Correspondenten derselben Georg Peggolt zum k. k. Conservator für das Herzogthum Salzburg ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine am Marburger Gymnasium erledigte Lehrstelle dem Gymnasialprofessor zu Cilli Joseph Sinner verliehen.

Am 26. Juli 1868 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLIII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter  
Nr. 104 das Gesetz vom 3. Juli 1868 betreffend die Freieigebung der Korallenfischerei an den Küsten von Dalmatien;  
Nr. 105 die Verlautbarung des Finanzministeriums vom 12. Juli 1868, womit der Nachweis der auf Grund des Allerhöchsten Patentes vom 19. September 1857 im Jahre 1867 bewirkten Ausmünzungen veröffentlicht wird;  
Nr. 106 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 17. Juli 1868 betreffend Aenderungen bezüglich der Waarencontrole; -- wirksam für jene Länder des allgemeinen Zollgebietes, in welchen die Zoll- und Staatsmonopolordnung vom 11. Juli 1835 Geltung hat;

## Feuilleton.

### Drittes deutsches Bundesschießen.

Wien, 26. Juli. Wien hat sein Galakleid angelegt — von den Häusern wehen die Fahnen aller Farben und aller Nationen, die deutschen Farben: Schwarz-rot-gold sind selbstverständlich am zahlreichsten vertreten. Auf der Ringstraße, dem Sitz der Millionäre, hatten gestern die meisten Häuser festlich geflaggt. Die Straßen waren gestern mit Schützen überfüllt, von allen Bahnhöfen strömten sie aus wohl allen deutschen Gauen herbei, von den Klängen der Musikcapellen und den enthusiastischen Hochrufen begrüßt, zogen sie in die Feststadt ein, deren Bevölkerung alles anbietet, um die Gäste festlich zu empfangen und die altbewährte Wiener Gastfreundschaft neuerdings im glänzendsten Lichte zu zeigen. Die Züge der Eisenbahnen und die Schiffe der Dampfschiffahrt-Gesellschaft mögen gestern nahe an 20.000 Schützen und Gäste nach Wien gebracht haben, jeder Schützenzug wurde feierlich begrüßt. Die Schützen waren in hellen Haufen auf allen Plätzen zu sehen und besichtigten die Merkwürdigkeiten der Stadt — freiwillig boten sich ihnen die Bürger als Begleiter an — wo die Schützen an öffentlichen Orten hinkamen, wurden sie freundlich aufgenommen und ihnen der beste Platz angewiesen. — Den ganzen Tag über wurden die Bureaux des Centralcomit'es und des Wohnungscomit'es auf dem Opernring förmlich gestürmt, sagen wir es gleich zur Anerkennung der betreffenden Comites, daß alle Wünsche der Schützen in der zuvorkommendsten Weise erfüllt wurden. — Die Industrie hatte sich vollständig der Schützen bemächtigt und benützte jeden Anlaß, um das Schützenfest für Reclame auszubenten. Es gibt Schützenpfeifen, Schützenhüte, Schützenhandschuhe, Schützenportemonnaies, Schützenschnupftücher und so fort mit Grazie in's Unendliche. Alle Comites arbeiteten gestern vom frühesten Morgen bis in die späteste Nacht, um

Nr. 107 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 17ten Juli 1868 über die Umfaltung des Nebenzolles erster Classe zu Ala in Südtirol in ein Hauptzollamt zweiter Classe.

(Wr. Ztg. Nr. 176 vom 26. Juli.)

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 27. Juli.

Der Belgrader Attentats-Proceß wurde abgeschlossen; heute wird der Urtheilspruch veröffentlicht. Derselbe dürfte gegen die meisten der Angeklagten, wo nicht gegen alle auf Tod lauten. Es liegt uns heute erst der Bericht vom ersten Verhandlungstage vor; aus demselben wird aber bereits klar ersichtlich, daß die Schlußprocedur ebenso primitiv war, wie das Inquisitions-Verfahren barbarisch. Es waren zwar diesmal den Angeklagten Verteidiger beigegeben, diese scheinen aber ihre Pflicht in keiner Weise erfüllt zu haben, sei es aus Furcht vor der erbitterten Stimmung des Volkes oder aus Unkenntnis ihrer Obliegenheiten, welche dem Rechtsanwalte des schlimmsten Verbrechers es zur Aufgabe machen, alle Entlastungs-Momente für seinen Klienten auszubeuten und demselben jeden nur immer möglichen persönlichen Schutz angedeihen zu lassen. Die Herren Verteidiger von Belgrad fanden es am ersten Verhandlungstage ebensowenig nothwendig, ihre Schutzbefohlenen vor gröblichen Mißhandlungen zu schirmen, als sie am zweiten Tage auf eine eingehende Untersuchung der Aussagen der Angeklagten über die Torturen, welche dieselben in der Untersuchungshaft auszuhalten hatten, zu dringen für zweckmäßig erachteten. Auch der Gerichtshof scheint sich nicht bewegt gefühlt zu haben, wegen jener gewichtigen, die Würde der Justiz des Fürstenthumes so hart beschuldigenden Beschwerden eine Untersuchung anzustellen, um die Ehre der nationalen Rechtspflege zu retten, sei es nun durch sachliche Widerlegung der Beschwerden, oder wenn dieses nicht möglich sein sollte, durch Bestrafung der barbarischen Inquisitoren.

Dem „Wanderer“ wird telegraphirt: „Alexander Georgievics' Mitschuld ist erwiesen. Es sagen zwei Zeugen gegen ihn aus; auch sein Schwager Sima Nedanovics. Paul Radovanovics nahm seine Aussagen

zurück, weil er hoffte, 30.000 fl. von Alexander für seines Bruders Kind zu erhalten, wie ein aufgefundenener Brief beweist, der von Paul an Trifkovic's gerichtet war. Die telegraphische Nachricht, daß die Familie der Radovanovics aus Serbien verbannt sei, ist unrichtig; dieselbe reiste aus freien Stücken ab. Das Volk in Schabatz wollte, gereizt durch die Ankunft der Mutter des Radovanovics, Thätlichkeiten beginnen; die Behörden gaben aber dies nicht zu.“

Die serbische Regierung hat in einer neuen Note dem ungarischen Ministerium jene Thatumstände mitgetheilt, deren weitere Untersuchung beitragen kann, um das an dem verstorbenen Fürsten begangene Verbrechen in seiner ganzen Ausdehnung und wahren Bedeutung zu entdecken. Es sind 7 Punkte, welche in der Note aufgezählt werden und woraus die serbische Regierung folgert, daß ungarische Serben mit dem am Fürsten vollbrachten Morde in enger Verbindung stehen. Die ungarischen Gerichte sind gleich angewiesen worden, der serbischen Regierung hilfreiche Hand zu bieten.

Die Nachrichten aus Portugal lauten überaus merkwürdig. Das Land ist zwar aus dem Zustande immerdauernder ministeriellen Krisen für den Augenblick wieder befreit, aber nach dem Ausspruche Vertrauen verdienender Portugiesen selbst ist die Regierung weit entfernt, auf festen Füßen zu stehen. Schon seit Jahren breitete sich im Volk eine dumpfe Gährung aus, die sich in zeitweisen Explosionen Luft machte, welche man sehr mit Unrecht gewöhnlich nur durchaus spontanen Ursachen zuschrieb. Jetzt freilich weiß man, daß der Grund der allgemeinen Unzufriedenheit tiefer liegt, und es gibt schon jetzt Leute, welche bereit sind, auch auf Portugal das Urtheil auszudehnen, welches sich in Spanien und Italien bezüglich der Regenerationsfähigkeit der romanischen Völkerschaften als schwer zurückweisbar dargestellt hat. Wenn einerseits die unteren Volksklassen sich durchaus nicht einverstanden erklären mit den wirtschaftlichen Fortschritten, welche die Regierung durch Freihandel, Gewerbefreiheit etc. eingeführt, weil sie diese Dinge eben nicht zu begreifen vermögen, so gibt sich auch unter dem gebildeteren Theile der Bevölkerung ein Geist der Unzufriedenheit kund, der sich mehr und mehr in dem Programme der „iberischen Union“ zuspitzen droht, ein Ergebnis, das in solcher Weise selbst von den unionistisch gesinnten Spaniern nicht erhofft worden war.

noch die letzte Hand an das Riesenwerk zu legen, dessen Vollendung ihnen abgelegen. Es dürfte nicht uninteressant sein, nach Schluß des Festes eine vollständige Geschichte aller Comit'es zu schreiben, denn das große Publicum hat wohl keine Ahnung, welche Mühe, welche unendliche Plage und Sorge es kostete, dafür zu sorgen, daß 20.000 Menschen schießen, essen, trinken, wohnen, im Zuge sich aufstellen und sich amüsiren können.

Gestern wurde die Toastordnung für das heutige Bankett festgestellt. Dem ersten Toast spricht Dr. Kopp zur Begrüßung der Schützen, es ist dieser Toast zugleich der officielle auf das Vaterland, mit dem jedes Bankett eröffnet wird. Den zweiten Toast spricht Dr. Sühr aus Luzern auf den Kaiser von Oesterreich, den dritten Toast bringt Minister Dr. Giska auf die deutsche Stämme aus, den vierten Dr. Siegfried Müller aus Frankfurt auf die Stadt Wien, welcher Toast vom Bürgermeister Dr. Zelinka mit einem Trinkspruch auf die Schützen beantwortet wird. Den sechsten Toast bringt Dr. Mittermeier aus Heidelberg der österreichischen constitutionellen Regierung, den wahrscheinlich Dr. Giska beantwortet. Der siebente Toast gilt der österreichischen Volksvertretung, der vom Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses Ritter v. Hopfen beantwortet werden dürfte.

Se. Majestät der Kaiser wird wahrscheinlich Mittwoch Früh den Festplatz besuchen, am großen Eingangsthore mit den Klängen der Volkshymne empfangen und durch den Präsidenten des Centralcomit'es Dr. Kopp mit einer Ansprache begrüßt werden. Se. Majestät der Kaiser begibt sich zu Wagen nach der Festhalle, besichtigt denselben und den Gabentempel, später die Festwirthschaft und übrigen Localitäten und begiebt sich dann in die Schießhalle, wo Se. Majestät auf die Industrieschieße einen Schuß thun wird.

Heute beginnt der Festzug definitiv um 9 Uhr. — Um 8 Uhr wird die von den Bremer Schützen hiehergebrachte kleine Bundesfahne von einer Mitärcapelle und einer Musikbande feierlich abgeholt und auf den Exercirplatz gebracht.

Abends. — Auf der Ringstraße wurde Abends die Mehrzahl der bis dahin ungeschmückt gebliebenen Häuser decorirt. Vom Balcone des Palais des Erzherzogs Wilhelm wehen schwarzgelbe und weißrothe Fahnen, vom Balcon des adeligen Casino's wehen Fahnen in ungarischen, deutschen und österreichischen Farben.

Abends war das Gewühle auf der Ringstraße imposant. Die Omnibusse und Waggons der Pferdebahn beförderten ganze Legionen von Schützen nach der Festhalle. Die Gäste, mit Cocarden und Abzeichen aller Art geschmückt, überflutheten den Ring, auf dem sich die Bevölkerung ein Rendezvous gegeben zu haben schien. Das herrlichste Wetter begünstigt bis jetzt das schöne Fest.

Von Sr. Excellenz dem Herrn Reichskanzler Baron Beust ist im Laufe des gestrigen Tages nachstehendes Telegramm eingelaufen:

An den Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Kopp in Wien.

Am Vorabende der Eröffnung des deutschen Schützenfestes drängt es mich, dem geehrten Vorstände mein inniges Bedauern darüber zu wiederholen, daß ich demselben beizuwohnen verhindert bin.

Zugleich bitte ich zu vermitteln, daß das Bild der Germania, welches Ihnen noch heute zugestellt wird, als meine Festgabe freundlich angenommen werde.

Reichskanzler Beust.

Schon um 5 Uhr Morgens hatte sich gestern eine zahlreiche Menschenmenge, worunter viele der vorgestern angekommenen Schützen, am Südbahnhofe versammelt, denn für halb 6 Uhr war die Ankunft der Schützen aus Kärnten angesagt. Als die beiden Züge, die etwa 350 Schützen brachten, in die fahnenengeschmückte Halle einfuhren, erscholl lauter Jubel und die Capelle Rodich stimmte einen Marsch an. Die Schützengäste, lauter hochgewachsene, kräftige Mannesgestalten, reichten sich um die Fahne des Kärntner Schützenbundes, die entfaltet die Inschrift zeigte:

„Ein scharfes Aug' zum sichern Schuß,  
Die deutsche Hand zum Brudergruß.“

Die Lage der Dinge auf der Insel Kreta war vorigen Freitag Gegenstand einer Interpellation im englischen Unterhause. Lord Stanley entgegnete dem Fragesteller Monk, daß die Lage seit dem Monat Mai so ziemlich unverändert geblieben und keine bemerkenswerthen Depeschen eingetroffen seien.

### Die Statthalterfrage.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei der jetzt im Zuge befindlichen Reform der politischen Verwaltung die Personalfrage schwer in's Gewicht fällt, ja daß von der Art ihrer Lösung das Reformwerk selbst und alle seine nothwendigen Konsequenzen abhängen. Nicht minder zweifellos ist es aber, daß die Art und Weise, in welcher die Personalfrage in der jüngsten Zeit von einem Theile der Publicistik discutirt wurde, weder geeignet ist, ihre Lösung in irgend einer Richtung zu fördern, noch sie unter dem Einflusse der öffentlichen Meinung sich vollziehen zu lassen.

Niemand wird wohl geneigt sein, die Schwierigkeit der Personalfrage unter den heutigen Verhältnissen zu unterschätzen. Auf dem Felde der politischen Administration genügt es nicht allein, verfassungstreue und liberale Männer an die Spitze der Geschäfte zu stellen; hier ist auch Routine, gründliche Kenntniß von Land und Leuten, würdige Repräsentation noch außerdem nothwendig. Die Phrase ist zwar rasch bei der Hand: „Man brauche nur zu suchen und werde schon finden,“ jedoch mit der Phrase allein ist noch nichts gethan, wenn nicht auch die öffentliche Meinung es übernimmt, sie in's praktische zu übersetzen, das heißt, selbst nach den geeigneten Männern, die gefunden werden müssen, zu suchen.

Was bietet statt dessen ein Theil der öffentlichen Meinung in dieser Angelegenheit? Nichts, also die pure Negation, so zwar, daß die Regierung wohl weiß, wen Dieser oder Jener nicht will, aber keinen positiven Anhaltspunkt hat, von dem sie sich bei der Wahl der höheren Functionäre leiten lassen könnte. Nicht genug an dem, daß man die in die Oeffentlichkeit geworfenen Namen zurückweist, verdächtigt man auf ungreifbare Behauptungen hin die Träger derselben und sucht noch überdies von diesen schwarz in schwarz gemalten Persönlichkeiten einen ausgiebigen Schatten auf die Regierung zurückfallen zu lassen. Welche Zwecke mit einem solchen Vorgehen verfolgt werden, erscheint unklar, man müßte höchstens annehmen, daß es sich um eine gewerbsmäßige Opposition à tout prix handle.

Die Publicistik beansprucht das Recht, zu den einzelnen Regierungshandlungen die nothwendige Correctur zu bilden; was wir aber nie und nimmer billigen können, das ist, daß sich diese „Correctur“ auf die bloße Negation beschränke. Ist aber die absolute Ablehnung schon an sich ein Mißgriff, gewissermaßen eine Schwäche, so wird sie dies in noch höherem Grade, wenn sie, um nicht unmotivirt aufzutreten, nach Argumenten hascht, dabei aber theils in der Noth erfindet, theils wahre Details dem angestrebten Zwecke, der unbedingten Verhorrerung, anzupassen sucht. Man beschränkte sich nicht da-

rauf, „neue Statthalter“ zu erfinden, man verleugnete auch sofort die eigenen Kinder und suchte selbe so schwarz als nur möglich zu machen. Dieses Vorgehen könnte uns übrigens gleichgiltig lassen, da jeder Makel, den die Väter an ihren Kindern fanden, zum Theile auf diese selbst zurückfallen müßte. Faktisch aber verhält sich die Sache derart, daß die Namen zwar in des Wortes wahrstem Sinne — producirt wurden, als Ursprung derselben aber die Regierung herhalten mußte, wobei selbstverständlich auch die Gebrechen und Schwächen, die diesen anhaften, dem Ministerium in die Schuhe geschoben wurden.

Es ist dies eine Weise des Vorgehens, die nach zwei Seiten hin eine entschiedene Zurückweisung fordert. Zuerst ist die absolute Negation nicht genug zu tadeln, wenn selbe nicht sofort in positiven Vorschlägen ihre Correctur findet. Was wir sehr gut begreifen, das ist, daß es der negirenden Opposition schwer wurde, in positiver Form selbstproponirend aufzutreten, da auf keinem Gebiete vielleicht in dem Maße so sehr „Noth an Mann“ ist, wie auf dem der politischen Administration. Wie läßt es sich aber rechtfertigen, daß die opponirende Seite die wenigen Namen, nach denen sie gewissermaßen instinctmäßig griff, da ihr selbst für die Negation keine anderen, unter den heutigen Verhältnissen möglichen Gebote standen, mit Verdächtigungen der grundlosesten Art geradezu überhäufte? Glaubt man vielleicht, die Regierung damit zu stützen, wenn man ihre treuen Anhänger als Verfassungsgegner hinstellt, ja selbe als solche der öffentlichen Meinung geradezu denuncirt? Wenn dies „verfassungsfreundlich“ und „demokratisch“ ist, dann können diesen Ehrentitel auch „Vaterland“ und „Volksfreund“ mit Fug und Recht für sich beanspruchen.

Auf der anderen Seite möchten wir aber denn doch ein wenig daran erinnern, daß wir heute an der Spitze der Staatsgeschäfte ein parlamentarisches, gesetzlich verantwortliches Ministerium stehen haben. Unserer Ansicht nach müßte schon dieses Moment allein genügen, um auch der Lösung der Personalfrage durch die gegenwärtige, vom Vertrauen des Volkes getragene Regierung mit Ruhe entgegensehen zu lassen. Heute, wo die Ministerverantwortlichkeit in Oesterreichin gesetzlich normirter Form besteht, darf man wohl einem aus dem Parlamente hervorgegangenen Ministerium zum mindesten so viel politischen Tact zutrauen, daß es nur solche Persönlichkeiten als Hilfsarbeiter an sich heranziehen würde, die ihm seine persönliche Haftbarkeit nicht erschweren. Es ist das mindeste, was wir vom Ministerium erwarten dürfen, aber auch schon dieses ist genügend, um all den wüsten Lärm, den man gegen dasselbe erhebt, zum Schweigen zu bringen.

Die Möglichkeit, daß sich die Regierung in Gegensatz zur öffentlichen Meinung in dieser Frage setzen könnte, ist schon formell nicht vorhanden, da das Ministerium hierin vollständig auf seine eigene Initiative angewiesen ist und ihm auch nicht die geringsten positiven Momente, deren es sich als Richtschnur bedienen könnte, geboten wurden. Der Ursprung sowohl wie die Bedeutung unseres Ministeriums sind aber auch genügende Bürgschaft, daß selbst in materieller Beziehung

die neuen Statthalter keinen Gegensatz zur öffentlichen Meinung bilden könnten. Das parlamentarische, verantwortliche Ministerium wird sicherlich auch in der Personalfrage jenen richtigen Tact und jene glückliche Hand zu bewahren wissen, die alle seine bisherigen Schritte bekundeten.

### Oesterreich.

**Wien, 25. Juli.** (Im Unterhause) bringt Miletics den Antrag ein, das Hans wolle wegen des Attentates in Topfchider die Untersuchung gegen ihn gestatten. Der Antrag wird in Druck gelegt.

— 25. Juli. (Schlußsitzung der beiden Regnicolar-Deputationen.) Am 23. d. hat die Schlußsitzung der beiden Regnicolar-Deputationen in der croatisch-ungarischen Ausgleichsfrage hier stattgefunden. Der Entwurf hat einige unwesentliche Aenderungen erfahren. Nach Vornahme dieser Aenderungen wurde das ganze Elaborat in ungarischer und croatischer Sprache verlesen. Darauf hielt der greise Präsident Graf Majlath eine ergreifende Schlußrede. Er sagte, er habe viele von den Herren, welche ihn jetzt umgeben, noch am Beginne ihrer politischen Laufbahn gekannt; er habe viel mit ihnen gewirkt; heute stehe er nahe am Ende seiner Tage und jedenfalls am Ende seiner politischen Thätigkeit; es erfülle ihn mit tiefer Rührung, diese Thätigkeit so schön abschließen zu können, mit einem Werke, welches er als ein für beide Theile segensreiches betrachte, mit der Versöhnung zwischen Ungarn und Croaten. Herr v. Vaccanovics antwortete Namens der Croaten in ebenso verbindlichen Worten und dann nahmen die Mitglieder der Deputationen in der herzlichsten Weise von einander Abschied.

### Ausland.

**Florenz, 25. Juli.** (Sitzung der Deputirtenkammer.) Cordova, der Berichterstatter der Commission über den Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Zwangscurses, sagt, daß es unmöglich sei, noch in dieser Session einen vollständigen Bericht zu erstatten, bringt jedoch in Folge der Dringlichkeit des Gegenstandes den Antrag ein, den Umlauf der Bankbilletts auf 700 Millionen zu reduciren. — Die Kammer hat hierauf die neue Convention bezüglich der Eisenbahnen auf Sardinien genehmigt.

**Paris, 23. Juli.** (Die Nachrichten aus Rumänien. — Das französisch-belgisch-holländische Schutz- und Trutzbündniß.) Auf dem Auswärtigen Amte nimmt man die neuesten Nachrichten aus Rumänien sehr ernst. Man hatte sich hier der voreiligen Hoffnung hingeegeben, Bratiano werde bald allen Boden unter den Füßen verlieren, und so ist man über die dem Bukarester Ministerium so günstigen Senatswahlen doppelt betroffen. Der Ausfall dieser Wahlen, befürchtet man, werde die Regierung des Fürsten Karl neuerdings verleiten, revolutionäre Politik zu treiben. Freilich läßt es dieselbe nicht an den beruhigendsten Versicherungen fehlen, allein kein Mensch glaubt

Professor Bösch begrüßte die Gäste als Sprecher des Empfangs-Comité's im Namen Wiens, der deutschen Stadt an der Donau, und sagte unter anderem: „So manche schöne Feder hat man dem österreichischen Adler ausgerissen, aber die Schwungfedern sind geblieben, mittelst deren er sich emporschwingt zu den lichten Höhen freier Gestaltung, und was wir nicht verloren, das ist das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit allen deutschen Stämmen. (Stürmischer Beifall.) Herr Nowak, Obmann-Stellvertreter des Kärntner Schützenbundes, erwiderte: „Nicht allein das Herz der Kärntner Schützen, sondern des ganzen Landes bringen wir Ihnen.“ (Lebhafter Beifall.)

Hierauf ordneten sich die Schützengäste in Reih und Glied und zogen, an der Spitze ihre Fahne und die Capelle, gegen den Mozartplatz, begleitet von einer außerordentlichen Menschenmenge; die Fenster der festlich geschmückten Häuser jener Straßen, durch die sich der Zug bewegte, waren von Menschen dicht besetzt. Von allen Seiten flogen Kränze und Blumen auf die Schützen herab und tausendstimmige Hochrufe ertönten, die von den Schützen enthusiastisch erwidert wurden. Es war ein förmlicher Triumphzug.

Gegen 5 Uhr Nachmittags langten am Südbahnhofe aus Steiermark über 600 Schützen an. Großer Enthusiasmus von Seite des ungewöhnlich zahlreich versammelten Publicums; die Musikkapelle Rodich intonirt einen Marsch; die Schützen gruppiren sich um ihre Banner.

Dr. Sunesch hielt die Empfangsrede; er sagte unter anderem: „Die Bevölkerung Wiens fühlt sich gedrungen, Euch deutsche Brüder nicht wie Fremdlinge die Mauern dieser Stadt betreten zu lassen; in ihrem Namen rufe ich Euch zu: Seid herzlich willkommen, betrachtet Euch in dem Weichbilde der Stadt Wien als Brüder, vergeßt nicht, daß Ihr als deutsche Schützen in eine deutsche Stadt gelangt, die so manchen Kampf für Deutschlands Ehre und Größe verzeichnet und auch in der neuesten Zeit ihren deutschen Charakter bewahrt

hat.“ Redner schließt mit einem dreifachen Hoch auf die Gäste, das in den Hallen des Bahnhofes ein tausendstimmiges Echo fand. Dr. v. Stöckl, Oberschützenmeister aus Laibach, dankte in wenigen Worten für den gastlichen Empfang. Wien sei berufen, sagte er, das Centrum deutscher Einigkeit zu sein. (Bravo.) „Wir kommen, den Deutschen zu sagen, daß wir Gebirgsschützen aus Steiermark treue Herzen mitbringen.“ (Lebhafter Beifall.) Redner bringt zum Schlusse ein Hoch aus auf die Volksvertretung, auf die Wiener Bevölkerung und das Centralcomité. (Lebhafter Beifall.) Hierauf spielte die Capelle das „deutsche Lied“ und begleitete die Schützen auf den Mozartplatz. Unterwegs großer Jubel. Mit dem Krakauer Frühzuge kamen gestern über 200 Schützen aus Schlesien an, mit dem Prager ebenso viele aus dem nördlichen Böhmen, Mähren und Sachsen. Corporativ waren die Schützen aus Müglitz mit ihrer Fahne erschienen. Dr. Willner, Sprecher des Empfangscomité's, richtete an die Gäste herzliche Begrüßungsworte.

Mit dem Bodenbacher Zuge um halb 11 Uhr Vormittags kamen heute mehr als 300 Schützen an, zum Theile Amerikaner aus New-York, San Francisco und Michigan, zum Theile Hamburger, Bremer und Lüneburger. Die Schützen gruppirteten sich in der Halle corporativ um ihre Fahnen. Außer der ehrwürdigen, ganz zerflossenen Standarte der Hannoveraner hatten die Nord-Deutschen die deutsche Bundesfahne und die von den Wiener Schützen dem deutschen Schützenbunde geschenkte Fahne mitgebracht. Dr. Willner, sich vorerst an die Amerikaner und Bremer wendend, sagte beifällig Folgendes: „Mit Stolz und Freude begrüße ich es, daß die Deutschen aus weiter Ferne, ja über die Meere zu uns kommen und an unserem Volksfeste Theil nehmen. Die aus großen Kämpfen entstandene Union schickt uns viele deutsche Brüder. Ich begrüße Sie mit einem Hoch, in das ich Sie einzustimmen bitte. (Begeisterte Hochrufe.) Mein nächstes Wort gilt den Bremer Bürgern. Sie waren es, die das in Frankfurt begonnene, anfangs schüchtern auftretende

Werk muthig fortsetzten. Diesen Bürgern gebührt unser Dank.“

Redner gedenkt der herzlichsten Weise, mit der die Wiener Schützen seinenzeit in Bremen aufgenommen wurden, und spricht hiefür den Dank aus.

Ihm erwiderte Hauschild aus Bremen. Noch in den Vormittagsstunden trafen ferner im Nordbahnhofe ein die Schützenvereine von Aussig, Teplitz, Hohenelbe, Opach in Sachsen mit ihren Fahnen.

Auch die Sachsen aus Siebenbürgen entsendeten ein zahlreiches Contingent zum Schützenfeste. Sie brachten die Fahnen der Schützengilden aus Hermannstadt und Kronstadt mit. Dr. Willner empfing die Gäste mit folgenden Worten: „Siebenbürger deutsche Freunde und Brüder! Die Siebenbürger Sachsen sind ein deutscher, alter deutscher Stamm, der vor Jahrhunderten in die weite Ferne zog, um dort den Samen der Kultur auszustreuen; trotz aller Hindernisse ist er seiner Aufgabe treu geblieben. Die Leitha ist nicht im Stande, die Deutsch-Oesterreicher zu trennen, und trotz der staatlichen Veränderungen hat der Sachsenstamm doch nie vergessen, seiner großen Pflicht, den Freiheitsgedanken zu verbreiten und fortzupflanzen, nachzukommen. Ein Hoch den biederen Sachsen, den treuen Deutschen!“

Dr. Lindner aus Hermannstadt erwiderte: „Trotz der wichtigen inneren Umgestaltung in unserem Heimatslande, trotzdem wir schon durch Jahrhunderte von Deutschland getrennt sind, haben wir uns deutschen Sinn zu bewahren gekümmert. Die politische Trennung vom Mutterlande konnte uns nicht abhalten, einem so großen Feste beizuwohnen, welches die hohe Bedeutung hat, der Idee der nationalen Einheit Geltung zu verschaffen. Vom Herzen wünschend, „das ganze Deutschland soll es sein,“ rufen wir aus dem Grunde unserer Seele, hoch Deutschland, hoch Oesterreich, hoch das deutsche Wien!“

Um 2 Uhr Nachmittags kam ein mit grünem Reifig und mit Fahnen geschmückter Train in den Nordbahnhof gebräust, der 300 sächsische Schützen brachte.

denselben. Die von Crehulesco an die Correspondance Havas besorgte Depesche, daß bulgarische Aufständische sich auf dem Gute von Stirben versammelt haben, sieht man nur als Versuch Bratiano's an, diesen letzteren zu compromittiren. Die französische Regierung wird in der nächsten Zeit nach dieser Seite eine ganz besondere Aufmerksamkeit entwickeln und durch ihre Haltung zeigen, daß es der Bulgarer Regierung nicht gelingen soll, die mühevoll gesicherte Ruhe im Orient durch ihre Umtriebe zu gefährden. Selbst Rußland übrigens wird, wie man wenigstens hier glaubt, eine mit derjenigen der Westmächte übereinstimmende Haltung beobachten. Der Fürstenmord in Belgrad soll in Petersburg einen Eindruck gemacht haben, der voraussichtlich noch einige Zeit vorhalten werde. — In officieller Weise wird versichert, daß nichts, gar nichts an den Gerüchten von einem französisch-belgisch-holländischen Zollbund oder Schutz- und Trugbündniß sei; inzwischen ist es mindestens sehr auffallend, daß gerade die sonst aus den besten Quellen schöpfenden Blätter zwar die Schwierigkeiten des Zollbundes als unüberwindlich schildern, aber ein etwaiges politisches, beziehungsweise militärisches Bündniß als segensreich und als Ergänzung des französischen Defensivsystems prädiciren. Wenn daneben hervorgehoben wird, daß ein solcher Plan Deutschland nicht bedrohe, ja daß er nur eine Nachahmung der preußischen Politik sei, ist klar, mit welchem Rechte der „Temps“ gestern sagte, derselbe würde den Kriegesfall schaffen. (Pr.)

**Bukarest, 25. Juli.** (Die Wahlen für den Senat) sind nunmehr beendet. In Folge allenthalben geltend gemachten Regierungseinflusses sind dieselben auch zu drei Vierteln im Sinne der gegenwärtigen Regierung ausgefallen. — Die Regierung fährt in der Untersuchung bezüglich der bulgarischen Angelegenheiten fort. Die Thatfachen werden bald erweisen, daß ähnliche Versuche in Rumänien, welches alles Interesse daran hat, der Neutralität Achtung zu verschaffen und jedem revolutionären Versuche zuvorzukommen, fruchtlos bleiben.

**New-York, 15. Juli.** (Verschiedenes.) Das Repräsentantenhaus votirte die für den Ankauf Alaska's erforderliche Summe. — Die Bill betreffs Aufhebung der Fremdenbureauz nach Verlauf eines halben Jahres ist nunmehr erledigt. — Es herrscht eine ungeheure Hitze. Gestern kamen vierzig Todesfälle durch Sonnenstich vor. — In Louisiana wurde das Kriegesrecht aufgehoben.

**Sündisch-chinesische Ueberlandpost,** mit Nachrichten aus Hongkong vom 12., aus Singapur vom 19., aus Calcutta vom 25. und aus Bombay vom 30. Juni. Die Zustände im nördlichen Jeddo sind sehr unsicher. Der englische Gesandte Sir Harry Parkes ist nach Ueberreichung seiner Creditive an den Mikado nach Yokohama zurückgekehrt. Die Anhänger des Extaikuns sollen einen Verwandten des Mikado in Jeddo ermordet haben und Jeddo mit 200.000 Mann anzugreifen beabsichtigen. Der Mikado will seine Residenz nach Osaka verlegen. — Die Rebellen haben sich

aus der Umgebung Tientsins zurückgezogen. — Die Kohlen- und Eisenminen Pekings werden mit Hilfe der Fremden ausgebeutet werden. Die Goldlager bei Chefu zeigen sich sehr ergiebig. — Der Stab des Regimentes von Madras ist in Hongkong eingetroffen. In Tibet ist ein Bürgerkrieg zwischen dem Kai- und Dalai-Lama ausgebrochen. Der Dalai-Lama blieb Sieger. — Jakub Khan soll Abdul Raman Khan vor Maimannah geschlagen haben. Die Russen haben Samarkand besetzt und stehen vor Bokhara. Der Emir ist noch nicht in directe Feindseligkeiten mit Rußland gerathen. Eine russische Proclamation verbietet den Handel mit Indien. — Oberst Merewether ist in Bombay angekommen und hat sich zum Gouverneur nach Puna begeben.

### Bur Eisenbahnfrage Laibach-Carlstadt.

Bar. k. Aus Unterkrain. Die Nachricht, daß die Vorarbeiten zum Baue einer Eisenbahnverbindung Laibach-Carlstadt begonnen und daß bereits Experten die zu acceptirende Trace bereist, brachte unserm Unterkrain weittragende Hoffnungen auf regeres Leben und Verkehr. Man erwartete, daß das Project außer der kürzesten und billigsten Trace auch die mehr bevölkerten Partien Unterkrains, wozu wir Stadt und Umgebung Weizelburg, Sittich, St. Veit, dann die Gegenden von Trefsen, Heil. Kreuz, Neubegg, Massenfuß etc. mit ihren vielen fruchtbaren Thälern, Weinbergen, regamen Ortschaften und Schlössern entschieden als zählende Factoren in den Rahon der Traceführung einbeziehen würde. Und zweifellos: die verlorenen Kräfte der kleinen Städte und Märkte Krains wieder aufzufrischen, einen kräftigen, betriebsamen Mittelstand — die Stütze liberaler Gouvernements — heranzuziehen und z. B. einer durch die Ungunst so vieler zufällig zusammengetroffenen Umstände und politischer Organisationen gesunkenen Stadt wie Weizelburg die so dringende Hilfe zu gewähren, hätte wahrhaft Noth gethan! Leider hat es den Anschein, als täusche man sich gründlich. Denn dem Entwurfe der Unternehmung nach, soweit er uns bekannt geworden, bleiben die genannten Districte unberücksichtigt: es wird eine Route über Leutsch bis Obergurk gewählt, die originell mit einer gewissen Vorliebe die interessantesten Felsenpartien und enormen Steigerungen durch 1½ bis 2 Stunden aufsucht. Selbst das Landvolk fragt uns, da ihm bekannt ist, wie leicht der Stechan oberhalb Weizelburg zu durchstehen wäre, um die Bahntrace immer in der Ebene zu behalten, — woher es käme, daß man jene Gebirgstour vorziehe; die Leute behaupten naiv: weil es kostspieliger wäre! Referent hat vor einigen Tagen beide Touren — die über St. Marein, Großlupp, Leutsch bis Obergurk und die von uns hier vorgeschlagene Trace St. Marein, Schalna, Laß (zumal Stechan) Weizelburg, Pösendorf, Waninagorica, Oberdorf, Großkumpale, Sushitz, Maritschendorf, Sagraz, Seisenberg bereist — zur ersten Tour drei eine halbe Stunde über abschneuliche Steinfelsen und Gebirgsrücken und zur letzteren zwei Stunden durchaus in der Ebene gebraucht —

und der Uebergang zwischen Laß und Weizelburg zu Fuß direct über den Felsengrat, von wo der Tunnel einmündet bis zum Austritte nahm 14 Minuten in Anspruch — ein Beweis, wie schmal der Gebirgsrücken an der erwähnten Stelle sein muß.

Die allgemein verbreitete Ansicht, daß der Stechan zwischen Blato und Weizelburg nicht zu umgehen, resp. zu umgehen sei, mag zu dem weiteren Schlusse geführt haben, daß die Breite dieses Gebirgszuges eine Durchbrechung unmöglich mache. Ungeachtet des Umstandes aber, daß der Gebirgsstern an der fraglichen Stelle reinster Kalksteinfelsen, also günstige Vorbedingungen zum Durchstiche in sich birgt, erleichtert die geringe Breite des Vergrückens — an der Sohle — den Bau eines Tunnels ungemein. Bereits vor 7 bis 8 Jahren wurden darüber Vermessungen und Untersuchungen in Folge Anregung des verstorbenen Bezirksvorstehers Dr. von Schrey angestellt und constatirt, daß der Durchstich nur eine Länge von 122 oder von 132 Klafter Länge — soviel kann sich Referent noch erinnern, — haben müßte, um die beiden Thäler zu verbinden.

Wir beklagen seit einer Reihe von Jahren das Experiment, welches gemacht wurde, als man die Wien-Triester Bahn durch die steilsten Felsen und Gebirgszüge Krains baute. Sollen wir uns heute, nachdem wir uns dessen bei der Linie Laibach-Tarvis erinnert haben, zum zweitenmale damit begnügen, die in Rede stehende Eisenbahnstrecke als Transitobrücke zu betrachten, die möglicherweise — wir erlauben uns freilich bei einer derartig kostspieligen, unpraktischen Traceführung durch unwirthliche Felsengänge und Dedden, wie die Tour Großlupp-Obergurk überall sich darbietet, das zu bezweifeln — die möglicherweise, sagen wir, mit der Fällung des Säckels irgend einer Bau-Unternehmung oder ein oder zweier großen Eisenwerke etc., den Säckel des meist geeigneten Theiles Unterkrain's für ewige Zeiten zuschnürt? „Hebung der Landwirthschaft und Industrie, Hebel der Intelligenz, Sorge für Volkswohl“ bleiben unter solchen Umständen ewig nur „schöne Phrasen“ — möge man sie uns nun slovenisch oder deutsch vordedemiren. England, Belgien, Sachsen u. s. f., die gewerblustigsten, vermöglichsten und intelligentesten Länder, hätten niemals eine solche Stufe der Wohlhabenheit in materieller und geistiger Beziehung erreicht, hätte man eben nur Eisenbahnen gebaut, um (wie z. B. insbesondere in Sachsen), entweder die Schönheiten der grandiosen Felspartien der sächsischen Schweiz dem Touristen bequem zugänglich zu machen, oder um nur einen Durchgang für Frankreich zu gewinnen, daß nöthigenfalls ungarisches Getreide rascher transitu den Exporteuren Gewinn abwerfen könne?

Resumiren wir! Das Project, über Leutsch und Obergurk erfordert entschieden an den benannten Stellen zwei tüchtige kostspielige Kunstbauten; es erfordert anhaltende Steigerungen, Felsenabsperrungen u. s. w., nachdauernde Reparaturen — die immer dort kostspieliger als auf ebenen Terrains — vergrößerte Dampfkraft, Hemmrichtungen u. s. f. — Der eingangs von uns gemachte

Der Sprecher des Comité richtete an die Gäste einige herzliche Worte des Empfangs.

Ihm antwortete hierauf Herr Kretschmar aus Dresden.

Der Landungsplatz der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft bot auch heute einen festlichen Anblick und ähnlich wie gestern harpte eine zahllose Menschenmenge der beiden Dampfboote, die diesmal Schützen aus Baiern, Baden, Württemberg und Belgien bringen sollten.

Als dieselben endlich nach 5 Uhr landeten, wurden die Gäste, ungefähr 600, mit Musikklängen und tauschendstimmigen Hochrufen empfangen. Das Empfangscomité begab sich auf das Schiff und Gemeinderath Hügel hielt eine kurze Ansprache, in welcher er die Schützen willkommen hieß und die Hoffnung aussprach, daß sie sich in Wien heimisch fühlen werden.

Der bei dem Feste zu erringende Preis sei kein greifbarer, sondern ein moralischer; es gelte zu beweisen, daß jeder Deutsche an Deutschland halte. Freiherr v. Kroneberger, Schützenmeister aus Karlsruhe, erwiderte: Auch wir verstehen und würdigen die Bedeutung dieses deutschen Festes, deshalb sind wir so zahlreich gekommen. Mögen sich die Verhältnisse in Zukunft wie immer gestalten: eines bleibe sich gleich, das deutsche Herz. (Lebhafter Beifall.)

Die Aufmerksamkeit des Publicums wurde besonders von den Belgiern in Anspruch genommen, die militärisch uniformirt und organisirt — ein Officier, zwei Unterofficiere und 9 Mann — ein kleines Corps bilden und deren französische Uniform grell gegen das einfache deutsche Schützenkleid abfiel.

Durch eine Entgleisung, die glücklicher Weise keinen Unfall nach sich zog, verspätet, langten die beiden Extrazüge mit den württembergischen und schweizer Schützen heute anstatt um 2 Uhr erst gegen 6 Uhr Abends im Westbahnhof an. Unter den Württembergern, im Ganzen etwa 500, befanden sich mehrere Mitglieder des Zollparlamentes und der württembergischen Kammer; die Gäste, von Musikklängen und enthusiastischen Hochrufen der zahlreichen Menge empfangen, gruppirten sich um ihre Banner, unter denen sich die Fahne

des schwäbischen und des Almer Schützenvereines befanden. Dr. Wilsfort sprach die Empfangsrede. Abg. Freyhleben, Führer der württemberg'schen Volkspartei, erwiderte.

Nach einem kurzen Intervall brauste der Zug mit den Schweizern, ebenfalls von begeisterten Zurufen empfangen, heran. Fabricius aus Frankfurt, Mitglied des Centralausschusses, begrüßte sie Namens des Comité. Landammann Steiger aus Schwyz erwiderte mit einigen Dankworten für den herzlichen Empfang. — Schweizer und Württemberger zogen unter dem Jubel der Bevölkerung gemeinsam mit wehenden Fahnen in die Stadt. Die Uniformirung der 700 Schweizer, Schützenrock, Strohhut mit grünem Band, bot einen recht malerischen Anblick. Die Schweizer Schützen, zum Theil aus Landau, Zürich und Schwyz, waren unter Führung des Dr. Gyn aus Schwyz.

Mit besonderem Jubel wurden die mit zwei Zügen aus Tirol um 8 Uhr 40 Minuten Morgens eingetroffenen Schützen empfangen, deren Zahl 1500 beträgt und alle bisher eingegangenen Anmeldungen übertrifft. Die Tiroler-Schützen begaben sich zunächst größtentheils nach dem Hotel „zum goldenen Kreuz“, von wo sie nach genommenem Imbiß über die Mariabilfer-Strasse nach dem Wohnungsbureau am Burgring marschirten. Eine unzählbare Menschenmenge füllte die ausgedehnte Mariabilferstrasse derart an, daß es an vielen Theilen derselben die größte Mühe kostete, sich durch die Massen zu drängen. Den Zug eröffnete die Regimentsmusik von Este, dann folgte die Tirolerschützen-Vereinsfahne und das Innsbrucker Schützen-Musikcorps. An dieses schlossen sich 1500 Mann Schützen an, deren Reihen noch durch die Meraner und Wiltauer Tiroler-Nationalmusik unterbrochen wurde. Die schönen Costüme der Musikcapellen erregten besonders den allgemeinsten Beifall, und wurden die Wiltauer und Meraner sowie die Dexthaler überall stürmisch begrüßt. Die Innsbrucker Nationalmusik trägt braune Zoppen mit rothen Aufschlägen und schwarze Tirolerhüte, die Wiltauer Musiker haben rothe Zoppen. Zu dem Zuge befanden sich über zwanzig Vereins-Fahnen, und das Publicum empfing die Schützen, herrliche kräftige Gestalt

ten, von denen die meisten mit Tapferkeits-Medaillen aus den Jahren 1848, 1859 und 1866, viele sogar mit zwei bis drei solcher Ehrenzeichen in Gold und Silber geschmückt waren, mit solchem Enthusiasmus, daß die Tiroler wohl nicht daran zweifeln konnten, daß sie in Wien den wärmsten Sympathien begegnen. Unter fortwährendem Vivatrufen wurden Hüte und Tücher geschwenkt, und vielen Damen hatten sich mit Blumensträußen versehen, die sie den Schützen darreichten, welche diese Blumengröße sofort zum Schmuck auf ihre Hüte steckten. Unter den Tiroler Schützen befanden sich auch zwei Enkel von Andreas Hofer, Herr A. Holznecht, ein Enkel von weiblicher Seite, und Karl Edler v. Hofer, und dessen jüngerer Sohn, also ein Urenkel des „Sandwirthes“, in Tirolertracht. Bei dem Hotel zum goldenen Kreuz spielte die Capelle der Meraner den Hofer-Marsch, der einem stürmischen Enthusiasmus erregte.

Die gegen die Praterstrasse gewendete Seite des Piedestals der Germania erhielt gestern die Aufschrift: „Schützen seid gegrüßt!“ Die eisernen Brücken der Verbindungsbahn am Praterstern wurden gestern sämmtlich mit Fahnen und grünem Reißig geschmückt. Auch die Frauen erschienen gestern bereits in großer Anzahl in einer Art Schützentoilette, grauen Orleanskleidern mit grünen Bändern aufgezupft. Die Zahl der Schützenabzeichen ist bereits sehr groß und diese haben die mannigfachsten Formen. Es sind bereits neben den officiellen Schützenabzeichen dreierlei Denkmünzen in Zink, ein Schützenabzeichen in Bronze und andere erschienen. Die fremden Gäste tragen ebenfalls verschiedene Zeichen.

Für den Transport der Bundesfahne ist ein eigener Festwaggon gebaut und mit den Farben der Stadt Wien, weiß und roth, mit Blumen in Tulpenvasen, mit Festons und den Wappen der Stadt Wien: dem goldenen Adler im schwarzen Felde — und dem weißen Querbalken und weißen Kreuz im rothen Felde, geschmückt worden. Die Fahne ist so schwer, daß ihre Stange bereits mehrfach verlegt erscheint und deshalb vorderhand mit eisernen Hülsen gesichert werden mußte.

